

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 13

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Was, Sie fragen noch, wie man diese Maschine bedient? Warum kaufen Sie denn so ein Ding überhaupt, wenn Sie nicht einmal das wissen?»



«He, Chef! Wohin mit dem Ding?»

Fragen um Waren

Karikaturen aus «Express Wieczorny», Warschau

Die drei Karikaturen, die wir hier reproduzieren, brachte die polnische Abendzeitung am 25. Mai 1977. Wenn sie auch alle auf ihre Weise kleine Illustrationen zum «Alltag drüben» abgeben, so tun sie es doch mit unterschiedlicher Exklusivität. Die Kunden- und Warenbehandlung, wie sie in den beiden Zeichnungen oben zum Ausdruck kommt, ist auch bei uns nicht so gänzlich unbekannt. Sie wird «bloss» dort zur Regel, wo sich die Läden nicht mehr als Konkurrenten um die Gunst des Publikums zu bemühen brauchen, weil sie staatliche Betriebe sind. Aber der Witz über die Zulieferungsbetriebe (Spalte 2) ist überhaupt nur auf planwirtschaftlichem Hintergrund möglich. Wenn bei uns eine Firma mit den angebotenen Halbfabrikaten nichts anzufangen weiss, holt sie sie sich eben woanders; im sozialistischen System hingegen erhält man Einkauf und Absatz zugewiesen. Offiziell. Und wenn die Sache nicht aufgeht, schaut man sich dann doch privat um; nur ist das dann halblegal bis illegal.



«Aber nicht doch, mein bester Direktor: Auch wenn wir die Zulieferungsbetriebe nicht nötig haben, so brauchen wir sie doch unbedingt. Auf wen könnten wir denn sonst die Schuld für Fabrikationsfehler abwälzen?»

Das Herumreichen des schwarzen Peters zwischen den Instanzen ist als Witzmotiv geläufig; schliesslich hat man die staatlichen Unternehmen ja vom üblen Profitdenken befreit, und so brauchen sie nicht mehr auf das Betriebsergebnis zu achten, sondern nur noch auf einen Rechenschaftsbericht, bei dem sie selber möglichst gut wegkommen. Aber erstaunlich bleibt bei diesem Beispiel doch die Voraussetzung, dass die Erzeuger von Fertigprodukten ihre Zulieferungsbetriebe nicht nötig hätten. Und das erklärt sich durch die Praxis, dass die Firmen ihren wirklichen Bedarf unter der Hand decken, wenn es mit den plangemässen Lieferungen nicht klappt.

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar +

Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-

(Ausland Fr. 23.-, DM 20.-)

Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

Von einem Abschnitt der *Menschwerdung* gewissermassen berichtet ein neuer Samisdat-Text, «Kulturell-geistige Bewegung in Leningrad». Es handle sich, so schreiben die Autoren, um einen intensiven Prozess, «von offiziellen Institutionen ebenso unabhängig wie vom in der UdSSR landläufigen System ästhetischer und geistiger Werte». Die Bewegung umfasst rund 2000 aktive Teilnehmer (und es werden immer mehr): Maler und Bildhauer, Dichter, Philosophen. «Diesen Leuten ist der Sozialismus fremd, aber sie machen auch nicht Opposition gegen ihn. Die Besonderheit der inoffiziellen Leningrader Kultur zeigt sich gerade in ihrer positiven Bestrebung, im

à propos Mensch

ständigen Ueberwinden jeglicher Manifestation von Negativismus, Nihilismus und Rebellion.»

Noch in den sechziger Jahren beschränkte sich die kulturelle Eigenständigkeit auf «die Fähigkeit, nein zu sagen». «Dieses Nein war Ausdruck von Zivilcourage gegenüber dem offiziellen Optimismus. Es schloss sowohl totalen Nihilismus in sich als auch die Herrschaft halberlaubter Leidenschaften (Alkoholismus, Drogensucht, Sex) sowie verzweifelte Prahlerei, gleichzeitig aber auch schon erste Ansätze des sich befreienden Verstandes und Geistes.

Bis jetzt nimmt man uns im Westen als Neinsager (Dissidente). Aber es ist jetzt alles anders, jedenfalls in Leningrad. Die Jahre der Destruktion erwiesen sich als prima Fegefeuer für unsere junge Kultur. Sie hat den Pessimismus überwunden, jedoch eine lebendige Erinnerung an die Tragödie bewahrt, die wir bereits nicht mehr nur als nationale, sondern als Menschheitstragödie verstehen. Die neue Kultur hat ihren Gehalt so sehr vertieft, dass Lyrik, Malerei und Philosophie nicht mehr bloss Berufe darstellen und noch weniger Mittel zum Gelderwerb oder zur Befriedigung der Eitelkeit.»

Viele dieser Kulturschaffenden haben um der «Echtheit der Existenz» willen ihre gutbezahlten Akademikerposten gegen Plätze «in den alleruntersten Schichten der sozialen Hierarchie» vertauscht: «das Ergebnis einer bewussten, kompromisslosen Wahl». Diese *Echtheit* sei für die meisten mit dem Begriff *Gott* verbunden; schöpferische Tätigkeit bedeute ihnen «eine Form, Gott zu dienen und den Allerhöchsten zu bezeugen». So wächst in Leningrad «die Einheit einer neuen religiösen Kultur».

Die neue Bewegung steht unter doppeltem Druck: dem äusseren der Behörden und dem inneren «von seiten des ‚Untergrundmenschen‘, im Bewusstsein vieler von uns noch nicht überwunden, der jahrzehntelang in animalischer Angst vor dem Leben zitterte, von sozialem Hass und eigener Schwäche geistig in die Zange genommen ... Jetzt haben wir die Prüfung durch die innere Freiheit und das Risiko zu bestehen». Um den «Massen» echteres Menschsein vorleben zu können.

HTD